

Kinder verstehen

Scheidungskinder sind (nicht) anders

In jeder Schulklasse sitzen im Durchschnitt drei bis vier Scheidungskinder. Sie sind in ihrer emotionalen Befindlichkeit, ihrem Leistungsvermögen und Sozialverhalten zumindest vorübergehend beeinträchtigt. Wie Kinder den familiären Übergang verkraften, hängt wesentlich vom Verständnis ihres sozialen Umfelds ab, nicht zuletzt von ihren Lehrpersonen sowie ihrer Klasse. – Die Zeichnungen drücken spontane Gefühle und Gedanken von Kindern aus, als sie zum ersten Mal von der Scheidung ihrer Eltern erfahren haben. (az)

Max Peter

Auswirkungen der elterlichen Scheidung auf die Kinder

In der Öffentlichkeit wie auch unter Fachleuten werden die Auswirkungen von Trennung und Scheidung auf Kinder kontrovers diskutiert. Die einen orientieren sich an früheren Studien, die vor allem die nachteiligen Konsequenzen aufzeigen und betroffene Kinder etwa als «Scheidungsweisen»¹ bezeichnen. Andere übernehmen die veränderte gesellschaftliche Auffassung von Trennung und Scheidung, ordnen diese familiären Veränderungen den kritischen Lebensereignissen zu und erkennen in solchen Übergängen für die Beteiligten auch Chancen². Die meisten Kinder – so eine umfangreiche deutsche Untersuchung³ – erfahren die Trennung ihrer Eltern als einen schweren Eingriff, der sie vorübergehend aus dem Gleich-

gewicht bringt und von ihnen grundlegende Umstellungen erfordert.

Eine Langzeituntersuchung⁴ zeigt auf, dass Scheidung für viele Erwachsene und nahezu für alle Kinder eine schmerzvolle Erfahrung ist. Im Erleben von Kindern und Erwachsenen sei Scheidung zudem kein einzelnes, abgeschlossenes Ereignis, sondern ein Prozess, der in der Ehe beginne und über die Trennung und Scheidung hinweg bis in weitere Ehen oder weitere Scheidungen reichen könne.

Neuere Studien weisen unter anderem auf die zunehmende gesellschaftliche Akzeptanz der Scheidung sowie die alternativen Formen des familiären Zusammenlebens hin. Im Gegensatz zu früher, als die Scheidungskinder zusammen mit den unehelichen Kindern zu einer stigmatisierten Minderheit ge-

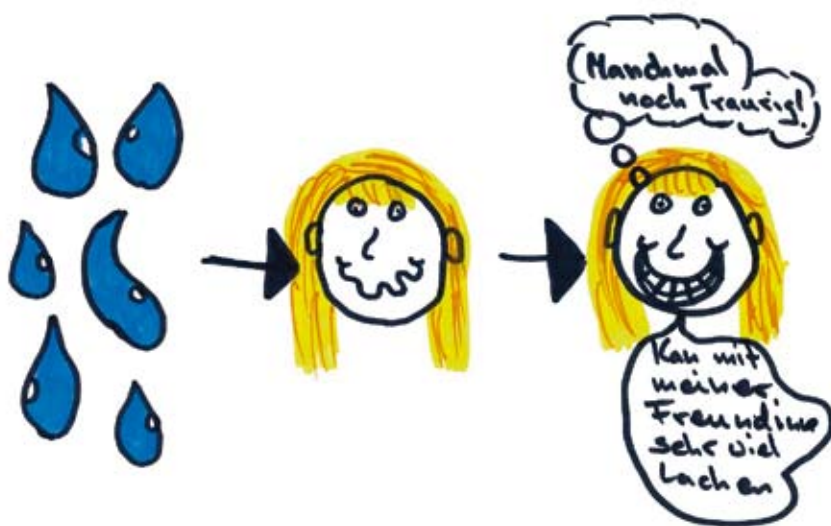
hört, stelle die Scheidung heute kein Ausnahmeereignis mehr dar, halten Fachleute etwa fest⁵. Trotz dieser Entwicklung und trotz einer Scheidungsquote von rund 52 Prozent erleben die meisten betroffenen Kinder die Situation hoch belastend, und sie müssen anspruchsvolle Anpassungsleistungen bewältigen.

Kinder reagieren nicht erst auf das Weggehen eines Elternteils. Sie nehmen schon die geringsten Abweichungen im Familienalltag wahr («Papa hat Mama beim Abschied keinen Kuss gegeben»); sie sind irritiert und misstrauen ihrer eigenen Wahrnehmung, wenn sie auf ihre Fragen nach dem Grund der von ihnen registrierten Veränderungen ausweichende oder beschwichtigende Antworten bekommen.

Weitgehende Übereinstimmung besteht in der Forschung darüber, dass Kinder geschiedener Eltern emotional und verhaltensmässig auffälliger sind und mehr schulische Probleme aufweisen als Kinder, die in der Gemeinschaft mit beiden Eltern aufwachsen. Aufgrund ihrer Untersuchungsergebnisse empfehlen deshalb Fachleute, das Hauptaugenmerk müsse auf die rund 10 Prozent Scheidungskinder gerichtet werden, die vorwiegend negative Scheidungsfolgen nannten.

Vernachlässigte und verletzte Kindesinteressen und Kinderrechte

Kindesinteressen und Kinderrechte werden in Beziehungskrisen und im Scheidungsgeschehen häufig vernachlässigt. Mütter und Väter sind meist ausschliesslich mit sich selber beschäftigt und fallen ausgerechnet in Zeiten fami-



Max Peter ist Familienmediator SVM/SDM, Leiter von Gruppen für Scheidungskinder und langjähriger früherer Leiter einer Jugend- und Familienberatungsstelle; Verfasser verschiedener Fachpublikationen zu Scheidungsthemen und Mediation; Fachexperte im Bereich hoch strittiger Eltern in Trennungs- und Scheidungssituationen.
peter.mediation@bluewin.ch

liärer Veränderungen, wo die Welt für Kinder und Jugendliche aus den Fugen gerät, als vertrauteste Gesprächspartner aus.

Nicht nur die zerstrittenen Eltern, sondern auch die sonst engagierten und besorgten Väter oder Mütter verlieren in Beziehungskrisen die Kindesinteressen zeitweise aus den Augen: *«Sobald Menschen, auch gutartige, freundliche und gebildete, sich scheiden lassen, pflegt eine Staubwolke aufzusteigen, die alles überzieht und verfärbt, womit sie in Berührung kommt. Es ist, als hätte die Sphäre der Intimität, das unwachsamen Vertrauen des gemeinsamen Lebens sich in einen bösen Giftstoff verwandelt.»*⁶

Schätzungen besagen, dass rund zwei Drittel der Scheidungseltern kindgerechte Regelungen treffen und problemlos in die Praxis umsetzen können. Ein Drittel beansprucht dafür gerichtliche, behördliche oder Beraterische Mithilfe; von diesem Anteil gelten etwa 20 Prozent als hoch konfliktuell, mit entspre-

chend erhöhtem Risikopotenzial für die Entwicklung von betroffenen Kindern und Jugendlichen. Nach der Scheidung kann nur jedes dritte Kind mit dem betreuenden Elternteil offen über den andern Elternteil reden. Kinder, die ihren Wunsch nach Kontakt zum auswärtigen Elternteil anmelden, erfahren, dass dieser Wunsch als kränkend und illoyal empfunden wird. Damit bleibt ihnen die Möglichkeit versagt, sich über das Geschehen eine eigene Meinung zu bilden oder zum andern Elternteil eine autonome Beziehung zu entwickeln.

Die Auswirkungen von Trennung und Scheidung auf die Kinder sind in der Regel in der Schule so lange spürbar, bis sich die Scheidungsfamilie reorganisiert und restabliert hat und die neu definierten familiären Beziehungen kindgerecht gelebt werden können.

Was brauchen Scheidungskinder von der Schule?

In der Schule zeigen Scheidungskinder häufig folgende Reaktionen:

- Konzentrationsschwäche
- reduziertes Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl
- verstärktes Dominanzstreben bei gleichzeitiger Überempfindlichkeit gegenüber Kritik
- Verhaltensauffälligkeiten
- Probleme in der Interaktion mit Gleichaltrigen

Diesen Verhaltensweisen kann auf verschiedenen Ebenen begegnet werden.

Auf der individuellen Ebene:

- Die Schule bildet auch für Scheidungskinder den wichtigsten ausserfamiliären Bezugspunkt. Hilfreich, weil stabilisierend, sind deshalb für sie während der unruhigen, mitunter gar chaotischen Zeiten des familiären Umbruchs gleich bleibende, klare Verhältnisse, die ihnen ausserhalb der Familie das Weiterführen ihres gewohnten Tagesablaufs ermöglichen. Sie brauchen Verständnis für ihre Situation, aber keine augenfällige Sonderbehandlung. Ein noch so gut gemeinter Schonraum, mit reduzierten Anforderungen und übermässiger Rücksichtnahme, könnte die im Zusammenhang mit dem Scheidungsgeschehen ohnehin häufig beobachteten Gefühle der eigenen Unzulänglichkeit und Hilflosigkeit beim Kind verstärken. Klassenregeln, Anweisungen sowie Abläufe und Sanktionen bleiben weiterhin verbindlich.
- Im Schulalltag beobachtete Veränderungen und Auffälligkeiten werden mit dem Kind besprochen. Gegebenfalls werden mit dem Kind – unter Einbezug des betreuenden bzw. verantwortlichen Elternteils – individuelle vorübergehende Unterstützungsangebote diskutiert und notwendige verbindliche Abmachungen getroffen.
- Lehrpersonen übernehmen keine Mutter- bzw. Vaterersatzrolle; die Lehrer-Schüler-Beziehung bleibt weiter bestehen.



- Im Klassenverband wird die Chance zur Enttabuisierung des Scheidungsthemas und zur Erweiterung des Familienbegriffs genutzt. Modelle alternativer Konfliktregelungsmöglichkeiten werden diskutiert, über Anlaufstellen wird informiert. Die Gefahr der Ausgrenzung von Scheidungskindern wird thematisiert und der achtsame Umgang mit ihnen wird gefördert.

Schülerinnen und Schüler aus Scheidungsfamilien müssen sich unbedingt darauf verlassen können, dass die Lehrkräfte und die Institution Schule die Kindesinteressen wahrnehmen und sich aus Elternkonflikten heraushalten.

Zerstrittene Scheidungseltern suchen in ihrer Not auch in der Schule nach Verbündeten; Elternkontakte haben darum ausschliesslich schulische Themen zum Inhalt.

Auf der generellen Ebene:

Zur Sicherheit für Scheidungskinder und Lehrkräfte erlässt die Schule über den Umgang mit Scheidungseltern verbindliche Richtlinien zu Themen wie:

- Auskunftsrecht der Eltern ohne elterliche Sorge
- Adressaten für die Einladung zu Elterngesprächen, Elternabenden oder andern schulischen Veranstaltungen
- Lehrer- bzw. schülerbezogene Schutzmassnahmen zur Abgrenzung gegenüber agierenden Elternteilen (Rayonverbot usw.)
- Kriterien für den zwingenden Einbezug übergeordneter Instanzen (Schul-

leitung, Schulpflege usw.) zur Entlastung involvierter Lehrkräfte in hochkonflikthaften Scheidungsfamilien

Grundlage für einen möglichst konfliktfreien Umgang mit Scheidungseltern bilden Schülerdossiers, in denen der aktuelle Status der Familie bzw. der Eltern festgehalten und nachgeführt ist: Getrennt lebend (als urspr. verheiratete / unverheiratete Eltern)? Geschieden? Wieder verheiratet? Allein lebend? Neue/r Partner/in? Obhuts- bzw. Sorgerechtsregelung? Besondere Abmachungen zwischen den Eltern?

Mit den Eltern werden die Form der Kontaktpflege zur Schule sowie der Informationsfluss vereinbart sowie die Ansprechperson für schulische Anliegen bezeichnet.

Die Lehrkräfte tragen möglichen Auswirkungen der mit Scheidung verbundenen sozialen und materiellen Veränderungen von Scheidungsfamilien Rechnung. Die Schule nimmt ihre Verantwortung auch gegenüber dem stetig wachsenden Anteil von Scheidungsfamilien bzw. Scheidungskindern wahr. Sie passt ihre Forderungen bezüglich elterlicher Mitwirkung und Unterstützung den veränderten Bedingungen an.

Das Wichtigste in Kürze

Kinder und Jugendliche erleben die Beziehungskrise, die Scheidung und die Zeit der Neuorientierung ihrer Eltern unterschiedlich. Die Auswirkungen der familiären Veränderungen sind individuell und abhängig von Geschlecht und Alter, von den Entwicklungsbedin-

gungen sowie von der psychischen Konstitution und den Ressourcen der Betroffenen. Entscheidend sind zudem Ausmass und Dauer des elterlichen Konflikts.

Die Institution Schule schafft auch für Scheidungskinder Rahmenbedingungen zu deren Förderung und zum Erreichen der Lernziele. Mit dem Ermöglichen des Lernens in einem Sicherheit vermittelnden Klima hat die Schule auf Scheidungskinder einen wichtigen, stabilisierenden Einfluss.

Nötigenfalls schützt sie Kinder mit geeigneten Massnahmen vor agierenden Elternteilen. Sie pflegt den regelmässigen Kontakt zu Behörden und Fachstellen und beteiligt sich am fachübergreifenden Austausch sowie an der interdisziplinären Zusammenarbeit mit ihnen.

Das Reflektieren der persönlichen Einstellung zu Scheidung und Trennung sowie der eigenen Trennungserfahrungen schützt Lehrkräfte vor verzerrter Wahrnehmung von Scheidungsfamilien und fördert einen wertfreien Umgang mit betroffenen Kindern und ihren Eltern.

¹ LEMPP, Die Ehescheidung und das Kind, München 1989.

² FTHENAKIS/NIESEL/GRIEBEL, Scheidung als Reorganisationsprozess, in: MENNE/SCHILLING/WEBER (Hrsg.), Kinder im Scheidungskonflikt, Beratung von Kindern und Eltern bei Trennung und Scheidung, München 1993.

³ NAPP-PETERS, Scheidungsfamilien, Interaktionsmuster und kindliche Entwicklung, Frankfurt 1988.

⁴ WALLERSTEIN/BLAKESLEE, Gewinner und Verlierer, Frauen, Männer, Kinder nach der Scheidung, München 1989.

⁵ STAUB/FELDER, Scheidung und Kindeswohl. Ein Leitfaden zur Bewältigung schwieriger Übergänge. Bern 2004.

⁶ ADORNO, Reflexionen aus dem beschädigten Leben, Berlin/Frankfurt am Main 1951, 40 f.

